Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet vierteljährlich in der Geschäftsstelle abgeholt Mk. 8.00 Bringerlohn monatl. 50 Pfg. Durch die Post bezogen M. 8.25 ohne Bestellgebühr — Fernsprecher Nr. 1 —

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Bei Anzeigen wird die einspaltige mm Raum mit 30 Pfg. berechnet. Reklamezeile Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Girokonto Kreissparkasse Laasphe Nr. 89 — Postscheckkonto Cöln 40449 —

Nummer 56 | Laasphe, Donnerstag den 19. Mai 1921 | 46. Jahrgang

Amtliches.

Bekanntmachung

Der Bezirksausschuß zu Arnsberg hat gemäß § 39 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 und § 107 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 für den Regierungsbezirk Arnsberg

die Eröffnung der Jagd auf Rehböcke auf **Dienstag, den 17. Mai** 1921,

den Beginn der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanen-Hähne auf den 1. **Juni** 1921 festgesetzt.

Berleburg, den 10. Mai 1921.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Durch Verfügung des Herrn Oberpräsidenten vom 5. Mai 1921 ist der Ausnahmezustand mit Wirkung vom 5. Mai aufgehoben worden. Die Verordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 28. 3. 1921 tritt hiermit außer Kraft.

Berleburg, den 9. Mai 1921.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Von Woche zu Woche.

Randbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Das war ein Biß in den sauren Apfel: Wenn auch der Gaumen brennt und die Zähne weh tun, das ist immer noch nicht so schlimm, als bei lebendigem Leib verdursten und verhungern.

So entschied der alte Reichstag nach langem Ueberlegen und die neue Regierung, die im Galopp sich gebildet hatte. In den Verfassungen stehen schöne Paragraphen vom Volksentscheid. In dieser Schicksalsfrage wäre eine Abstimmung des ganzen Volkes sehr am Platze gewesen. Aber wenn man den Volksentscheid gerade brauchen könnte, ist er nicht zu haben. Eine Abstimmung von 40 Millionen Bürgern erfordert viel Zeit, und die gierigen Gläubiger ließen uns kaum eine Woche Frist. Im übrigen kann sich jeder auf seine Manier die Frage beantworten, ob bei einem Volksentscheid oder bei einer Neuwahl zum Reichstag die Sache anders ausgegangen wäre. Die rückschauende Wahrscheinlichkeitsrechnung hat keinen praktischen Wert mehr. Die vollendete Tatsache liegt vor, und sie sich nicht mehr ändern läßt, so müssen alle sich mit ihr abfinden und auf der gegebenen Grundlage weiter streben und bauen.

Lassen wir das Zanken, schließen wir die Reihen, recken wir die Arme und gehen allzumal in die Werkstatt, jeder auf seinen Posten, Kopf- und Handarbeiter, Meister und Gesellen, ohne Unterschied der Parteien oder Klassen, brüderlich vereint in dem gleichmäßigen Entschluß, alle Kraft treu und opferwillig einzusetzen für die Rettung des Vaterlandes. Erleichtert wird ja dieser tugendhafte Entschluß durch die einfache Erkenntnis: Du und ich, wir können uns selbst auch nicht anders retten, als durch den Eintritt in den nationalen Werkbund; denn wenn die Gemeinschaft versagt, so fällt jeder von uns mit seinem Gut und Blut den Sklavenvögten in die Hände, die an der Grenze schon die Peitsche probieren!

Da seufzt nun mancher: Ja, wenn uns nur wenigstens das unentbehrliche Oberschlesien gesichert wäre! Freilich spielt uns das Schicksal einen bösen Streich, indem gleichzeitig im Osten der grimme Krieg entbrennt, während wir im Westen durch unsere Nachgiebigkeit uns etwas Luft verschaffen. Aber da müssen wir uns an den Gedanken klammern: Hätten wir das Ultimatum abgelehnt, so wäre Oberschlesien sicherlich verloren gewesen; jetzt aber ist doch noch die Möglichkeit der Rettung geblieben. Zu den vielen schlimmen Nachrichten aus Oberschlesien kommen doch neuerdings auch einige tröstliche. Unsere dortigen Brüder haben die wuchtige Waffe des Generalstreiks, die sie in der Verzweiflung schon schwingen wollten, wieder auf den Fechtboden niedergelegt, nachdem sie beruhigende Zusicherungen erlangt hatten. Wir sind doch nicht ganz machtlos; die Gegner müssen doch noch mit uns rechnen.

Wir sollten nicht auf die Uneinigkeit in der Entente spekulieren, hat man oft gesagt, und manche Erfahrung hat diese Mahnung unterstützt. Aber Tatsache ist, daß im Kreise der Sieger eine Scheidung der Geister sich anbahnt, die Vernunft mit der Tollwut ringt. Wenn die Besonnenheit dort überhaupt noch zum Durchbruch kommen kann, so muß diese Entwicklung gefördert werden durch die zwei Ereignisse der neuesten Zeit: durch die Nachgiebigkeit Deutschlands und durch das himmelschreiende Unrecht, in das sich die französischen und polnischen Gewaltmenschen in Oberschlesien gesetzt haben.

Foch, Korfanty und ihre Genossen von Paris und Warschau hätten es mit Jubel begrüßt, wenn wir das Ultimatum abgelehnt hätten. Die Annahme kommt ihnen in die Quere. Um so eher dürfen wir hoffen, daß sie uns in der ganzen friedliebenden Menschheit zum Vorteil gereichen. Immer vorausgesetzt, daß wir Deutsche in Zucht und Fleiß ein einig Volk von Brüdern bleiben.

Das Recht auf Selbstwehr.

Scharfe Rede Lloyd Georges gegen die Vergewaltigung Oberschlesiens.

Das englische Unterhaus hat sich kurz vor den Pfingstfeiertagen eingehend mit der Lage in Oberschlesien beschäftigt. Im Laufe der Debatte nahm auch der Premierminister mehrmals das Wort zu einer scharfen Kritik der französisch-polnischen Gewaltpolitik. Von besonderer Wichtigkeit waren seine Ausführungen über Deutschlands Recht, in Oberschlesien durch die Einsetzung von deutschen Streitkräften die Ordnung wiederherzustellen.

Lloyd George erklärte feierlichst, daß es nicht allein eine Ehrenpflicht, sondern auch eine Sache der Sicherheit ist, daß England sich in der oberschlesischen Frage zu dem Friedensvertrag bekenne. Die Alliierten müßten darauf bestehen, daß der Vertrag respektiert werde.

Lloyd George erklärte weiter: Zu behaupten, daß solche Truppen, wie sie Deutschland hat, zur Teilnahme an der Wiederherstellung der Ordnung nicht zugelassen werden dürften, ist unfair. (Beifall.) Ehrliches Spiel ist es, wofür England eintritt, und ich hoffe, daß England dafür bis zum Ende eintreten wird. Ich hoffe auch, daß, obwohl es sich um Deutsche handelt, wir immer mehr zeigen werden, daß wir für ehrliches Spiel eintreten und daß wir unsere Autorität in Europa in immer steigendem Maße dafür einsetzen werden.

Daß den Polen gestattet sein soll, in Verachtung des Friedensvertrages Oberschlesien wegzunehmen, und daß es den **Deutschen nicht gestattet sein soll, sich in einer Provinz zu verteidigen, die ihnen 200 Jahre gehört hat und die 600 Jahre lang gewiß nicht polnisch war, wäre entehrend und unwert der Ehre jedes Landes.** Lloyd George ist völlig gewiß, daß die Haltung der Alliierten nicht derartig sein werde. Das Einzige, was er im Namen der Regierung zu sagen wünsche, sei, daß, was auch immer sich ereignen möge, sie eine vollendete Tatsache nicht anerkennen könnten.

England müsse ehrenhaft und fest entscheiden, in Uebereinstimmung mit dem Vertrage, den es selbst unterzeichnet habe.

Der Friedensvertrag sei die Urkunde der Freiheit Polens, die auf ihn beruht. Das letzte Land in Europa, das ein Recht habe, sich über den Friedensvertrag zu beschweren, sei Polen, denn Polen habe den Vertrag von Versailles nicht gewinnen helfen.

Bezüglich der Haltung, die die polnische Regierung gegenüber den Vorgängen in Oberschlesien einnehme, führte Lloyd George weiter aus, die polnische Regierung habe die Verantwortung abgelehnt, und er sei genötigt gewesen, diese Erklärung als Ausdruck ihrer wahren Meinung anzusehen: aber eine solche Erklärung sei einmal zuviel ergangen.

Lloyd George erinnerte an die Regelung der litauischen Frage, bei der die Vereinigten Staaten, Frankreich, Italien und England beteiligt waren. Wilna sei von regulären polnischen Truppen besetzt worden, was eine Herausforderung der Alliierten gewesen sei. Polen sei ersucht worden, die Truppen zurückzuziehen, habe jedoch die Verant-

Ein rätselhafter Fall.

Roman von Walter Frand.

18 Nachdruck verboten.

Dann raffte sich Dr. Heller aus seiner melancholischen Versunkenheit auf, er lachte, fast spöttisch. „Verzeihung, mein Fräulein! Sie wollen, daß ich Ihnen etwas abkaufe, und ich langweile Sie mit sentimentalen Anwandlungen. Also bringen wir unseren Kauf zu Ende."

Klara Brandt antwortete nicht und beeilte sich, die Aufrechnung der Waren zusammen zu stellen. Dann übergab sie die Nota der Kasse und empfahl sich. Das Geschäftsleben gestaltete sich jetzt, gegen Abend etwas reger und nahm sie voll in Anspruch. Aber diesen merkwürdigen Besuch konnte sie doch nicht vergessen. Und es war ihr, als freute sie sich, ihn zu Hause bald und oft wieder zu sehen.

Als sie nach Geschäftsschluß den Heimweg antreten wollte, brach ein heftiges Gewitter los. Sie stand unschlüssig im Portal des großen Gebäudes, und entschied sich schließlich, in eine Konditorei zu treten und dort zu warten, bis der Wettersturm vorüber war. Sie ging dicht am Hause entlang, um gegen den Regen geschützt zu sein, als sie plötzlich auf den Dr. Heller stieß. Er war lustig und guter Dinge.

„Sie wollen doch nicht in dieses Wetter hinaus, Fräulein Brandt? Warten Sie nur, wir haben denselben Weg. Bitte, kommen Sie mit hinüber in die kleine Weinstube des Hotels zur Eisernen Krone. Die habe ich schon entdeckt. Da ist es gut sein und nicht so protzig, wie in dem großen Restaurant des Hotels. Wollen Sie? Bitte, sagen Sie ja, dann können wir weiter plaudern."

Das junge Mädchen hatte nur einen Augenblick geschwankt. Dann stimmte sie rasch zu, es war ihr, als habe dieser Gang eine Bedeutung für sie. Gleich darauf saßen sie in einer Ecke des kleinen, überaus behaglichen Raumes, der eigentlich mehr eine Koststube für Kenner, als eine auf zahlreichen Besuch abzielende Wirtschaft darstellte. Es war eine gemütliche Kneipe für Freunde eines guten Tropfens, die „unter sich zu bleiben wünschten.

„Wir müssen auf unsere junge Bekanntschaft anstoßen, mein verehrtes Fräulein," sagte Bernhard Heller, „damit sie zu einer dauernden Freundschaft werde. Nein, protestieren Sie nicht," sagte er eifrig, „es muß sein. Es ist kein Zufall, daß wir uns getroffen haben." Und er bestellte eine gute Marke deutschen Sektes.

„Und was sollte es sonst sein, wenn kein Zufall?" fragte Klara Brandt, sich die Handschuhe von den schlanken Fingern streifend. Sie fühlte sich so behaglich, so froh angeregt, wie seit langer Zeit nicht.

„Weil es keinen Zufall gibt, kann es keiner sein," antwortete Bernhard Heller. „Ich habe nicht nur in meinem eigenen Leben, sondern auch in meinen Studien beobachtet, daß alles, was uns in den Weg tritt, für unser ferneres Leben von Bedeutung wird. So wie das Sandkorn, das in eine Maschine geraten ist, den Lauf der Räder beeinflußt, so wird jede neue Bekanntschaft für uns in irgend einer Weise bestimmend. Und wenn es nur zu dem Ende wäre, um in angenehmer Gesellschaft eine Flasche Sekt zu leeren."

„Das will ich allenfalls gelten lassen," gab Klara Brandt lachend zu.

Da kam der Wein, und sie stießen fröhlich an. Bald gerieten sie in ein lebhaftes Gespräch. Dr. Heller erkundigte sich nach dem Geschäftsgange in einem großen Warenhause und seine neue Bekannte wußte viel interessante Einzelheiten aus ihrer Tätigkeit zu berichten.

„Sie glauben nicht, welche Werte in solchem Hause stecken," plauderte sie, „und welches Talent dazu gehört, richtig zu disponieren, damit nicht aus einem erhofften Gewinn ein schwerer Verlust wird. Die Mode und die Launen des Publikums wechseln mitunter im Nu, und dann sind die eingekauften Waren zum Teil entwertet. Denn ein großes Haus, wie das unsere, darf sich nicht dem Gerücht aussetzen, daß es mit altem Kram handele. Wir stehen auf der Höhe, das Publikum muß uns kommen. Aber es kommt auch anders, als wir wünschen. Es steht fest, daß durch solche Ausstellung von tausend und abertausend Artikeln auch die Habsucht und die Begehrlichkeit sehr stark angeregt werden. Im Durchschnitt vergeht kaum ein Tag, an dem wir nicht einem Diebe das Handwerk legen müßten. Das heißt, wenn wir ihn fangen. Aber das geschieht keineswegs immer. Manche Besucherin des Geschäfts, der man es wirklich nicht zugetraut hätte, läßt widerrechtlich fremdes Eigentum in ihren Taschen verschwinden."

„So arg ist das?" fragte Heller interessiert.

„Ja," sagte Klara. „Und noch ärger sind die Versuche der ertappten Diebinnen, uns weis machen zu wollen, es handle sich nur um ein Versehen oder um Kleptomanie. Wir lassen jeden Spitzbuben laufen, der sich durch Unterschrift verpflichtet, unser Haus nicht wieder zu betreten, aber auch das schützt nicht immer. Gestern haben wir eine junge, hübsche, glücklich verheiratete Frau zum vierten Male beim Diebstahl erwischt. Es ist uns nichts übrig geblieben, als ihrem Gatten Mitteilung zu machen, wie es mit seiner Frau steht. Er hat es nicht glauben wollen. Der Aermste! Was seiner Familie bevorsteht, ist vorauszusehen. Ich für meine Person glaube nicht an Kleptomanie, die sogenannte krankhafte Sucht, zu stehlen, ist weiter nichts, als ein Mangel an festem Willen, dem man ein Beschönigungs-Mäntelchen umgehängt hat."

Sie hatte so lebhaft gesprochen, daß Heller es auffiel. „Wenn man Sie so hört, so muß man fast annehmen, daß Sie dieses Gebiet besonders beschäftigt hat. Sie müssen sehr ernste Erfahrungen schon in Ihrem jungen Alter gesammelt haben, um zu so harten Urteilen zu kommen."

„Das habe ich allerdings", versetzte Klara ernst. „Und Ihnen darf ich es wohl anvertrauen, daß es meine Aufgabe ist, unser Geschäft vor solchen Verächtern der Begriffe von Mein und Dein zu schützen."

„Also ein weiblicher Detektiv", sagte er lächelnd. „Und nun kann ich Ihnen auch gleich beweisen, daß unsere Bekanntschaft keine Angelegenheit des Zufalls war, denn es drängt mich, Ihnen ein Erlebnis mitzuteilen, daß gerade Ihre Teilnahme besonders erwecken wird. Aber lassen Sie uns nochmals anstoßen. Der Wolkenbruch draußen dauert noch immer fort, wir haben also noch Zeit und brauchen uns nicht beeilen."

(Fortsetzung folgt.)

wendung für die Besetzung abgelehnt. Dasselbe habe sich jetzt ereignet, dieselbe Ablehnung der Verantwortung. Die Tatsache, daß Waffen von Polen her eingeführt wurden, daß Offiziere die Grenze überschritten, mache es schwer, sich dem Gefühl zu verschließen, daß die Ablehnung der Verantwortung nicht anders als bloß im Wortsinn zu deuten sei. Das höchste Interesse der Alliierten gehe dahin, den Vertrag von Versailles innezuhalten.

*

Zum ersten Male hat Lloyd George jetzt, nach der Annahme des Ultimatums, gegen die polnische Raubpolitik und die französische Parteilichkeit eine energische Sprache geführt, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Hoffentlich zeigt Lloyd George auch praktisch durch die Tat, daß er es mit seinem „ehrlichen Spiel" auch wirklich ehrlich meint. Auf jeden Fall hat er sich in der oberschlesischen Frage ein für allemal festgelegt, so daß es ihm schwer fallen dürfte, seinen Standpunkt, der der deutschen Auffassung ziemlich gerecht wird, wieder aufzugeben.

Von besonderer Bedeutung sind seine Ausführungen über die Berechtigung Deutschlands, seine Truppen zur Wiederherstellung der Ordnung zu verwenden. Während Briand in seiner letzten Note jede „auswärtige Hilfe" ablehnt und die deutschen Selbstschutzorganisationen als „Freischaren" bezeichnet, die man nicht dulden könne, findet der englische Ministerpräsident es entehrend, daß es Deutschland nicht gestattet sein soll, ein Land zu verteidigen, das uns seit Jahrhunderten gehört.

Tatsächlich haben die Deutschen in Oberschlesien bereits zur Selbsthilfe gegen die Vergewaltigung durch das Insurgentengesindel gegriffen. Doch sind diese Maßnahmen völlig unzureichend, sie reichen allenfalls zum Schutz der bedrohten Kreise aus, zur Wiederherstellung der gesetzmäßigen Zustände im gesamten Abstimmungsgebiet bedarf es anderer Machtmittel. Die Reichsregierung wird sich daher über die Verwendung von Reichswehrtruppen oder stärkeren Polizeiabteilungen alsbald schlüssig werden müssen. Zunächst hat die Interalliierte Kommission, haben die Alliierten die Verpflichtung, Oberschlesien zu schützen. Da sie dazu nicht imstande zu sein scheinen, muß Deutschland seinen bereits einmal gestellten und damals von Herrn Briand höhnisch abgewiesenen Antrag sofort wiederholen.

Lloyd George kann dann beweisen, ob er es mit seinen Worten ernst meint und gegebenenfalls den Widerstand der polenfreundlichen Pariser Regierung zu brechen gewillt ist.

Die Lage in Oberschlesien.

Vor den Pfingstfeiertagen kam es im oberschlesischen Abstimmungsgebiet zu neuen schweren Kämpfen. Im Kreise Oppeln wurden die Polen an der Kreisgrenze bei Gogolin abermals zurückgeschlagen. Das Dorf Raschau wurde von den Deutschen genommen. Im Kreise Kreuzburg werden die deutschen Stellungen in der Gegend von Jamm nach wie vor gehalten. Vereinzelt gelang es deutschen Rekognoszierungstrupps, bis in die Gegend der Stadt Rosenberg vorzustoßen. Bei Groß-Strehlitz wurden den Aufständischen vier Maschinengewehre abgenommen, ein Granatwerfer zerstört. Wie einwandfrei festgestellt ist, besteht zwischen Korfanty und dem polnischen Generalkommando in Posen eine besondere Fernsprechverbindung.

Der Strom der Flüchtlinge aus Oberschlesien wächst.

Aus Oberschlesien strömen die Flüchtlinge in immer größerer Zahl nach Nieder-Schlesien. Die Flüchtlingsfürsorge, die vom Roten Kreuz eingerichtet worden ist, steht einer ungeheuer schwierigen Aufgabe gegenüber. So sind an einigen der letzten Tagen je 1500 Familien aus Oberschlesien nach Niederschlesien geflohen. Die niederschlesischen Behörden haben, wie verlautet, sich an die preußische Regierung in Berlin gewandt und gebeten, einen Teil der Flüchtlinge in anderen Teilen Preußens und Deutschlands unterzubringen, da die Unterbringungsmöglichkeit in Niederschlesien zum größten Teil bereits erschöpft sei.

Italienische Schadensersatzansprüche an Polen.

Nach einer Meldung der „Schlesischen Volkszeitung" hat die italienische Regierung eine Note nach Warschau gerichtet, in der sie für die Tötung der italienischen Offiziere und Soldaten in Oberschlesien eine Entschädigung in Höhe von 15 Millionen Lire fordert.

Politische Rundschau.

:: **Das politische Ziel des neuen Reichskanzlers.** In einem Danktelegramm an den Oberbürgermeister seiner Vaterstadt Freiburg äußert sich Reichskanzler Dr. Wirth u. a. wie folgt: „Wenn Nord und Süd und alle deutschen Städte zusammenhalten, dann muß das schwere Werk der Wiederaufrichtung des Vaterlandes gelingen. Worte und Proteste können uns nicht freimachen, sondern nur Leistung und Arbeit bahnen den Weg zur deutschen Freiheit. Verständigung und Versöhnung mit allen denen, die guten Willens sind, ist das Ziel meiner Arbeit."

:: **Die Zahlungspläne der neuen Regierung.** Während der Reichstagsferien wird das neue Reichskabinett jene finanziellen Pläne und Gesetzesvorlagen ausarbeiten, die die Leistung der übernommenen Reparationszahlungen ermöglichen soll. Reichskanzler Dr. Wirth hat bereits als Finanzminister dahingehende Vorschläge entworfen, die vermutlich jetzt erweitert und als Material für die Vorlagen benützt werden dürften. Unter diesen Vorlagen werden sich neue Steuergesetze befinden. — Die Vervollständigung des Reichskabinetts, dem noch Außen-, Finanz- und Wiederaufbauminister fehlen, stößt allem Anschein nach auf große Schwierigkeiten. Generaldirektor Cuno von der Hamburg-Amerika-Linie hat die Uebernahme des Außenministeriums telegraphisch aus Newyork abgelehnt. Die Uebernahme des Reichsfinanzministeriums ist bisher lediglich dem Hamburger Bankier Dr. Melchior angeboten worden, der aber mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand abgelehnt hat. Der künftige Finanzminister wird voraussichtlich den Reihen der Staatssekretäre entnommen werden.

:: **Erklärungen des Kanzlers im Reichsrat.** Der neue Reichskanzler Dr. Wirth hat sich am Donnerstag dem Reichsrate mit einer bemerkenswerten Erklärung vorgestellt. Die Mehrheit des Parlaments, so führte der Kanzler aus, habe sich für die Annahme des Ultimatums entschieden, und die Regierung werde eine Politik treiben, um dieses Ja durch Leistungen zu verwirklichen. Es ist die größte Aufgabe, die je einem Volk gestellt ist. Wir wollen aufrichtig dieses Ja verwirklichen, ohne jeden Vorbehalt wollen wir die Bedingungen des Ultimatums mit allen unseren Kräften erfüllen. Wir erwarten aber auch, daß die Gegenseite, nachdem sie Zeugnisse unseres guten Willens gesehen hat, diesen guten Willen dann anerkennen wird, und wir erwarten ins besondere, daß in der oberschlesischen Frage ein faires Spiel von allen auf der Gegenseite gespielt wird.

Im weiteren Verlauf seiner Ansprache appellierte der Kanzler an die Einsicht und Klugheit der Vertreter der Länder, die Regierung bei dem kommenden Werk und im entscheidenden Augenblick nicht im Stich zu lassen. Unser Ja darf von keiner Seite sabotiert werden. Ich bin überzeugt, daß, wenn es auch nur von irgendeiner Seite gestört wird, das deutsche Volk vor den schwersten inneren Auseinandersetzungen stehen wird.

Im Anschluß daran stellte sich auch der neue Reichsminister des Innern Gradnauer dem Reichsrat vor.

:: **Ernste Lage in Mitteldeutschland.** Der „Mitteldeutschen Zeitung", die in Erfurt erscheint, zufolge ist die Lage in Mitteldeutschland neuerdings wieder sehr ernst. Einige Hundertschaften der Schutzpolizei, die schon den Befehl zum Abtransport nach Oberschlesien erhalten hatten, wurden infolgedessen in letzter Stunde zurückgehalten. Durch die Hallesche Kriminalpolizei ist in dem neu erworbenen Gebäude der kommunistischen Zeitung „Der Klassenkampf" eine kommunistische Organisation aufgedeckt worden, die sich über das ganze Reich erstreckt. Die Organisation nennt sich „Rote Hilfe". Aus dem vorgefundenen Material geht hervor, daß sie sich zur Aufgabe machte, politische Gefangene und Flüchtlinge in allen Orten zu unterstützen. Sie beschafft den Flüchtlingen Ausweispapiere und Unterkunft. Kommunisten, die von der Polizei verfolgt werden, sollen über die Grenze, meist nach Sowjetrußland, abgeschoben werden. Der Sekretär der Organisation konnte verhaftet werden. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen.

:: **Kriegsenthüllungen von Oberst Bauer.** Oberst Bauer, der bekannte erste Mitarbeiter Ludendorffs, wird demnächst seine Kriegserinnerungen unter dem Titel „Der große Krieg in Feld und Heimat" erscheinen lassen. Dieses Memoirenwerk soll sich von allen anderen ganz besonders dadurch unterscheiden, daß Oberst Bauer in ihm „eine Fülle bisher unbekannter Tatsachen mit rückhaltloser Offenheit" veröffentlichen will.

Frankreich: Französische Besetzungsschwierigkeiten.

= Der französische Ministerrat hat am 13. Mai über die neue durch die Unterwerfung Deutschlands unter das Ultimatum entstandene Lage beraten. In Frankreich handelt es sich um die Fortsetzung der Mobilmachung des ersten Jahrganges der Reserve, d. h., um die Tatsache, daß etwa 150 000 junge Leute noch bis zum Juli, also während der für den Ackerbau wertvollen Sommerzeit, untätig am Rhein zurückgehalten werden sollen. — Die Regierung sieht sich plötzlich vor die Frage gestellt, an die vorher niemand gedacht zu haben scheint, wer denn eigentlich die Kosten dieser Mobilmachung zu tragen hat. Das Parlament hat noch keine Kredite bewilligt und die Abwälzung auf Deutschland ist auf der Londoner Konferenz nicht angeschnitten worden. Briand wird ohne Zweifel, sobald das Parlament aus den Ferien zurückgekehrt ist, über die finanzielle Seite der Besetzungsangelegenheiten zur Rede gestellt werden.

Der englisch-französische Gegensatz.

Die englische Regierungserklärung im Unterhaus, man müsse Deutschland zubilligen, seine Rechte in Oberschlesien mit eigenen Truppen zu verteidigen, hat in Paris peinliche Ueberraschung hervorgerufen. Die französische Presse greift Lloyd George wegen dieser Aeußerung aufs heftigste an. So erklärt „Petit Parisien", Lloyd George habe offenbar die unglückliche Wirkung nicht ermessen, die ein solcher Rat an Deutschland in Frankreich zur Folge haben würde. Diese Rede sei aber offenbar nur der Ausfluß einer momentanen Laune (?). Durch derartige Schritte werde aber das Zusammenarbeiten in höchstem Maße gefährdet. Im „Echo de Paris" führt Pertinax aus, Lloyd George wollte Frankreich vor ein diplomatisches „fait accompli" (vollendete Tatsache) stellen, aber Frankreich nimmt es nicht hin, daß man ihm die Hände binden wolle, und erwartet, daß seine Wortführer mit lauter Stimme erklären werden, daß es nicht dulden werde, daß irgendein Teil des oberschlesischen Industriegebietes seinen polnischen Alliierten entzogen werde.

Polen: Warum Frankreich mit Polen geht.

* Wie die „Voss. Ztg." aus Warschau erfährt, soll demnächst ein polnisch-französisches Naphtaabkommen polnischerseits unterzeichnet werden. Das genannte Abkommen bildete einen wesentlichen Teil der jüngsten polnisch-französischen politischen, militärischen und wirtschaftlichen Pariser Verhandlungen, stieß aber bisher auf den energischen Widerspruch der polnischen Naphtakreise, die in einer derartigen Vereinbarung die Auslieferung des wichtigsten Teils des polnischen Nationalvermögens an das Ausland erblickten. Nunmehr scheint man sich aber damit abgefunden zu haben unter dem resignierten Hinweis darauf, daß die politischen Interessen Polens schließlich wichtiger seien als die wirtschaftlichen Interessen der polnischen Industrie. Mehr als drei Viertel der polnischen Oelfelder werden dadurch dem französischen Kapital ausgeliefert.

England: Aufhebung der 50 proz. Abgabe.

* Die englische Regierung hat beschlossen, zwar das Gesetz über die Handelsabgabe auf deutsche Waren in Geltung zu lassen, aber nicht mehr 50, sondern künftig nur noch 26 Proz., die im Ultimatum fixiert sind, zu erheben.

Die Erleichterung, die durch die Herabsetzung der Abgabe auf deutsche Waren in England geschaffen wurde, ist die unmittelbare Folge der Annahme des Londoner Ultimatums durch Deutschland. Hoffentlich zeigt die englische Regierung inbezug auf die übrigen Londoner Sanktionen, die Rheinzölle und die im April besetzten rheinischen Städte ein ähnliches Entgegenkommen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 18. Mai. Die vergangenen beiden Pfingstfeiertage waren, was die Witterung anbelangt, so schön, wie man sie nur selten erlebt, und die diesjährigen Pfingsten hätten in jeder Beziehung als Ideal zu gelten, wenn nicht auf uns allen der schwere Druck der Zeitverhältnisse, alle Freude lähmend, lastete. Für die glückliche Jugend allerdings galten solche Hemmungen nicht, die den alten auf Herz und Gemüt lagen. Der Fremdenverkehr war infolge der günstigen Witterung ein überaus reger, auch hatten viele Familien von Angehörigen lieben Besuch erhalten. Es ist auch so herrlich, in den Bergen der Heimat zu wandern, die nie so schön sind, als wenn sie ihr Lenzgewand angezogen haben. Allerdings wirkt die andauernde Trockenheit allmählich beängstigend. Der Regen der vergangenen Woche hat zwar den dürstenden Fluren wohlgetan, er hat aber nicht ausgereicht, das trockene Erdreich gründlich zu durchfeuchten. Das Wachstum besonders in den Gärten, ist noch sehr zurück, und ein durchdringender, warmer Regen erscheint von Tag zu Tag notwendiger.

* **Laasphe**, 18. Mai. Das am 2. Pfingsttage abgehaltene Sängerfest des Gesangvereins Eintracht war infolge der herrlichen Witterung ganz außerordentlich zahlreich besucht, namentlich auch von Auswärtigen. Außer dem festgebenden Verein nahmen die Gesangvereine Niederlaasphe, Wallau und Wiesenbach sowie der hiesige Gemischte Chor an der in jeder Beziehung schön verlaufenen Festlichkeit teil. Dabei hatte der Festwirt, Herr Fuchs, für die leibliche Erquickung bestens gesorgt. Auch das Boschbier war gut, friedensmäßig zu nennen, wurden doch ca. 10 hl des guten „Stoffes" umgesetzt. Allen Teilnehmern wird das prächtige Fest in schönster Erinnerung bleiben.

♠ **Feudingen**, 18. Mai. Der Bäckerlehrling Emil Haas, Sohn des Metzgermeisters Adolf Haas, hat seine Gesellenprüfung in Frankenberg mit „gut" bestanden.

† **Feudingen**, 18. Mai. Es sei an dieser Stelle hingewiesen auf das bevorstehende Jahresfest des hiesigen Männer- und Jünglingsvereines am 22. Mai. Herr Pastor Siegemann aus Wiehl hat Predigt und Festansprache zugesagt. Der Gemischte Chor Eveking gedenkt mitzuwirken. Möchte das Fest allen Teilnehmern von fern und nah zum Segen werden. Wir laden jedermann herzlich ein, ganz besonders die Männer unsrer Gemeinde und die Freunde christlicher Jugendarbeit von fern und nah. Näheres besagt die Anzeige in der nächsten Samstagnummer.

Erndtebrück, 7. Mai. Die vom herrlichsten Wetter begünstigten Pfingstfeiertage brachten unserm Ort, insbesondere aber dem hiesigen Bahnhof einen noch nicht dagewesenen Fremdenverkehr. Tausende von Menschen schienen sich das Wittgensteiner Land zum Ziel genommen zu haben. Obwohl sämtliche Züge verstärkt waren, reichten doch die Wagen, besonders auf der Berleburger Strecke nicht aus, die Menschen alle aufzunehmen, sodaß hier noch eine Anzahl Wagen angehängt werden mußten. Nicht weniger belebt waren die Straßen von Autos, Radfahrern, Kutschwagen und Fußgängern. Wohin man blickte, in Berg und Tal — überall sah man Menschen, die sich die schönen Tage zunutze machten und in vollen Zügen auskosteten. Trotz des Riesenverkehrs sind, wie bis jetzt bekannt, keinerlei Störungen vorgekommen. Möchten doch die herrlichen Pfingsttage eine gute Vorbedeutung für die Zukunft sein.

Erndtebrück, 17. Mai. Von einem überaus schweren Schicksalschlag wurde die Familie unseres langjährigen und allgemein beliebten Lehrers Herrn Nollkämper betroffen. Seine Frau kam vor etwa 8 Wochen mit einem Töchterchen nieder. Sie wurde dabei schwer krank und unter fürchterlichen Schmerzen, unter denen sie 7 Wochen lang zu leiden hatte, mußte sie endlich, trotz aller ärztlichen Bemühungen, ihr junges Leben aushauchen. Das kleine gesunde Kindchen und eine 11 jährige Tochter mußten so früh ihre Mutter und Herr Nollkämper eine liebevolle Gattin verlieren. Die Beteiligung an der Beerdigung war ungemein groß und die Kranzspenden häuften sich zum Berge. Die Kollegen der Herrn Nollkämper ließen es sich nicht nehmen, den Sarg vom Sterbehause aus bis zum Friedhofe zu tragen. Nicht nur in unserm Orte, sondern in weiten Kreisen der umliegenden Ortschaften herrscht allgemein herzlichste Teilnahme, der auch wir uns von ganzem Herzen anschließen.

Erndtebrück, 17. Mai. Die hiesige Hebamme Völkel begeht in diesen Tagen ihr 50jähriges Jubiläum als Hebamme. Die alte Kundschaft derselben wird, wie wir vernehmen, an diesem Tage für die Jubilarin eine besondere Feier veranstalten. Auch die Hebamme Wagener wird noch im Laufe dieses Monats dieselbe Feier begehen können und es wäre schön, wenn die beiden Feiern zusammengelegt werden könnten. Dadurch würde der Wert derselben zweifellos gehoben werden.

Berleburg, 17. Mai. Festgenommen und dem Siegener Amtsgericht zugeführt wurde der Bürogehilfe Ludwig Henk von hier wegen Unterschlagung und Diebstahls von 31 000 Mark.

—* In der amtlichen Bekanntmachung in Nr. 53 d. Bl. betr. Zucker ist insofern einem Fehler unterlaufen, als der Preis für ein Pfund 4,10 Mark und nicht 4,80 Mark beträgt.

Frühlingsstimmung.

Grünen, Blühen, Sonnenschein
Auf den Bergen, in dem Tal!
Auf den Fluren, in dem Hain
Vogelsang und Jubelschall!

Alles ist so froh erwacht,
Was die Kraft zu leben fand. —
Du nur liegst in Winternacht,
Du nur, deutsches Vaterland!

„Wann" so frag' ich bang' und zag,
In der neuen Zeiten Lauf,
„Wann beginnt dein Frühlingstag?
Wann stehst du wohl wieder auf?"

Friedr. Aug. Wolke.

△ **Erhöhte Belohnung für Lebensretter.** Die Höhe der Geldbelohnung für Lebensrettungen, wie sie von den Regierungspräsidenten in Preußen bewilligt werden kann, entspricht nach der Ansicht des Ministers des Innern nicht mehr den heutigen Geldverhältnissen. Diese sind deshalb jetzt ermächtigt worden, die Belohnungen bis zu 200 Mark selbständig zu bewilligen.

△ **Postpakete nach dem besetzten Gebiet.** Die Bestimmung der Interalliierten Rheinlandkommission, daß Waren aus oder nach dem besetzten Gebiet vom 10. Mai an nur mit Aus- und Einfuhrbewilligungen versandt werden dürfen, findet, abgesehen von bestimmten Ausnahmen, auf Postpakete bis 5 Kgr. keine Anwendung. Diese brauchen daher neben der Paketkarte nur von einer Zollinhaltserklärung begleitet zu sein. Den Absendern wird von der Postbehörde dringend empfohlen, die Inhaltserklärung so genau wie möglich auszufüllen und die Waren bestimmt zu bezeichnen. Auch ist es zweckmäßig, die Inhaltserklärung am oberen Rand der Paketkarte anzukleben, sie geht dann nicht so leicht verloren, als wenn sie mit Stecknadeln oder Klammern befestigt ist.

△ **50-Markscheine vom 30. November 1918 ab 31. Juli ungültig.** Reichsbanknoten zu 50 Mark vom 30. November 1918 haben auf Grund der Verordnung vom 27. Dezember 1920 ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel bereits seit 31. Januar 1921 verloren; sie werden nur noch bis zum 31. Juli 1921 von der Reichsbank eingelöst, für die mit diesem Zeitpunkt jede Einlösungspflicht endet. Die Besitzer solcher Noten werden in ihrem eigenen Interesse erneut an deren rechtzeitige Ablieferung erinnert.

** **Tanzverbot für Jugendliche.** Der Braunschweigischen Landesversammlung ist der Entwurf zu einem Tanzgesetz zugegangen, nach dem Personen unter 16 Jahren untersagt wird, an öffentlichen Tanzlustbarkeiten teilzunehmen. Hoffentlich findet das Vorgehen Braunschweigs in den übrigen deutschen Bundesstaaten Nachahmung.

Turnen * Spiel * Sport.

1. Feiertag.

SpV. Wittgenstein I. — SpV. Preußen-Hagen 2:2 (0:0).
SpV. Wittgenstein II. — SpV. Siegen I. Jgdm. 4:0 (2:0).
RSpV. Germania-Marburg I. Jgdm. — SpV. Wittgenstein-Laasphe I. Jugendm. 5:0 (2:0).

2. Feiertag.

FV. Niederlaasphe I. — „Preußen"-Hagen I. 0:5 (0:3).

Eingesandt.

Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen!

Ein empörendes Erlebnis hatte ich gestern auf der Fahrt von meiner Heimat nach hier. Erlebnisse hat schließlich jedermann auf der Bahn, wenn er die Augen offen hält, auch wohl Erlebnisse dieser Art, aber in solch krasser Form ist schon doch nichts alltägliches. Das Wort vom grauen Haupte ist abgetan und scheints in Umformung gebracht: „Vor der Jugend und vor dem rüstigen Mannesalter sollst du aufstehen; denn der Jugend gehört die Zukunft." Ja, ihr gehört die Zukunft, was sie jedoch nicht der Pflicht zur Ehrung des Alters entbindet. Wie tief muß doch die Moral in einem Volke gesunken sein, da man Tugenden nur noch als Museumsstücke bewundert und Selbstverständlichkeiten schon den Tugendcharakter tragen. Fuhr ich da gestern in einem Abteil, dessen Bänke ringsum bald besetzt waren, zumeist von Arbeitern, die ein hartes Los allwöchentlich in die Fremde treibt zu ihrer Arbeit. Menschen vom Jünglings- bis rüstigsten Mannesalter. Bald kam Zuwachs in Form von vier Frauen im angehenden Großmutteralter. Ich sah mich um. In der ganzen Runde keine Miene zum Aufstehen. Ungeschliffen! war mein Gedanke. Und es kam noch besser, als ein von der Sorge und Last des Lebens gebeugtes Großmütterlein, das schon längst über das biblische Alter hinaus war, einstieg. Ein Umhersehen in der Runde nach einem freien Plätzchen. Die Mienen dort blieben gleich starr und stockig. Vergebliches Hoffen. Und Großmütterchen bequemte sich, auf einem ca. 15 cm hohen Paket, das ihm zur Verfügung gestellt wurde, Platz zu nehmen in der Mitte des Wagens. Und das Volk an den Wänden blieb sich auch da gleich. Flegelhaftigkeit! Im übrigen fehlte mir jede Ausdrucksform. Die Schamröte trieb es mir ins Gesicht darüber, daß ich einer vom Stande dieser „Männer" und daß ich einer solchen Volkes bin. Denn ich ließ mir erzählen, daß selbst Engländer und Franzosen im besetzten Gebiete auf der Straßenbahn doch noch Ehrfurcht vor dem Alter bezeugten. — Mag auch die Härte solchen nomadenhaften Arbeiterlebens, wie es der wittgenstein'sche und hessische Arbeiter ein ganzes Leben lang führen, entschuldbar machen, daß der Mensch gegen Vorgänge seiner Umgebung abgestumpft wird und Unlust an solchem Dasein, das ich selbst jahrelang geführt, das Herz erfüllen, so entbindet auch das nicht der Pflicht zur Wohlanständigkeit. Und indem man, auf obigen Fall angewandt, dem Schwächeren eine Freude macht, bereitet man sich selbst die größte Freude. Lernten wir uns nur einmal recht auf diese Lebenskunst einstellen, dann würde alle Unlust auch am ärmsten Dasein schwinden, unser Blick bliebe nicht mehr am Ich haften, das die Welt um seiner selbst willen hingestellt wissen will, sondern umfaßte die Allgemeinheit, lehrte mich, mich selbst als ein Glied des Ganzen betrachten, lehrte mich Unterordnung und Einfügung ins Ganze, verpflichtete mich, mein Alles in den Dienst der Gesamtheit zu stellen und in diesem durchaus freiwilligen Gehorsam nur gewinnen wir die volle Freiheit. Solange aber als jener wie oben geschilderte Geist — und es soll das keine Spitze sein gegen den Stand, dem anzugehören ich selbst die Ehre habe; denn es ist auch hier nicht „Jude noch Grieche" von oben bis unten — herrscht, und solange wir aber wiederaufbauen wollen, ohne selbst ein wirkliches Opfer zu bringen, und ich begrenze das Wort Opfer sehr eng, darf man füglich an der Gesundung unseres Volkes zweifeln. Aber nicht verzweifeln, sondern auf zur Tat! Zeigt ihr fortan, die ihr euch vom Besitz entrechtet nennt, daß ihr dennoch Besitz habt in wahrhafter Herzensbildung. Bildung, die nicht eine Frage des äußeren Besitzes, sondern der Herzensgesinnung ist. Besinne dich auf dich selbst, deutsches Volk!

Lüdenscheid, den 6. Mai 1921. Christian Hackler.

Erlebnisse eines Breslauer Kaufmanns (geb. Laaspher) bei dem jetzigen Polen-Aufstand in Oberschlesien.

Nach unendlich großer Mühe war es meiner Firma gelungen, meine Einreise nach Oberschlesien bei der J. K. in Oppeln zu erwirken. So fuhr ich denn am 2. ds. Mts. mit dem D-Zuge 2,16 nachmittags ab Breslau zunächst nach Gleiwitz, um daselbst sowie in noch mehreren anderen Städten des Industriebezirkes unsere eigenen Geschäfte zu besuchen, welche nebenbei bemerkt, Anfang März zum letzten Male von mir besucht werden konnten, infolge der Abstimmung. Der Zug war sehr gut besetzt, es ahnte jedenfalls niemand der Reisenden, was uns bevorstehen sollte. Pünktlich 5,16 nachmittags fuhren wir im Bahnhof Gleiwitz ein, woselbst von einem Polen-Aufstand noch nichts zu merken war; es ging alles seinen geregelten Lauf. Aber schon am nächsten Morgen stand der ganze Personen- und Güterverkehr still, das flache Land sowie einige Städte waren schon von den Polenbanden besetzt. Diese gingen gegen das Deutschtum vor; besonders deutschgesinnte Personen, welche als heimattreue Oberschlesier bekannt waren, wurden bei Nacht in ihren Wohnungen verhaftet und verschleppt. Zur Freude der Einwohner von Gleiwitz wurde nun der verschärfte Belagerungszustand verkündet, in welcher Verordnung unter anderem zu lesen war: „Jeder, der mit der Waffe in der Hand betroffen, wird verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt." Täglich wurden schon mit Schrecken die Banden auch in Gleiwitz erwartet, da die Stadt vollständig von denselben umlagert war. Schon machte sich die Lebensmittelnot bemerkbar. In dem Hotel, wo ich Wohnung genommen hatte, gab es schon am Freitag den 6. ds. Mts. keine Kartoffeln und kein Brot mehr. Die Lebensmittelgeschäfte wurden sozusagen ausgekauft, kurz es kaufte alles auf Vorrat. Bezüglich des Belagerungszustandes mußten sich Personen, welche nicht in Oberschlesien ansässig waren, bei der Besatzungsbehörde melden, um abgeschoben zu werden. So ging denn unser Zug am Freitag den 6. um 1.23 nachmittags unter dem Schutze einer ganzen Anzahl französischer Soldaten ab. Kurz vor der Station Laband, welche schon von den Banden besetzt war, wurden wir mit Gewehrfeuer empfangen, die Fenstern mußten geschlossen bleiben. Das Stehen an denselben war uns schon im Gleiwitzer Bahnhof verboten worden. Kaum hielt der Zug, so kamen auch diese Kerle, teils in Zivil und einige sogar direkt in polnischer Uniform, bewaffnet mit Gewehren, Revolvern und dergleichen, in die einzelnen Abteile, um uns nach Waffen zu untersuchen. Frauen sowie Kinder durften die Reise fortsetzen, sämtliche Männer mußten aussteigen. Nun ging für uns eine schwere Zeit los. Zunächst wurden wir von dem polnischen Bahnhofskommandanten, einem ehemaligen deutschen Lehrer, eingehend verhört und nochmals auf das Genaueste untersucht; verschiedene junge Leute wurden verhaftet und alsdann verschleppt. Wir wurden mit Gummiknüppeln und Reitpeitschen geschlagen, unter den furchtbarsten Beschimpfungen wie „Deutsche Schweine". Kragen und Schlips wurden mir vom Halse gerissen, meine Taschenuhr wurde mir gestohlen, auch erhielt ich meinen Reisepaß nicht wieder. Nach alle dem wurden wir nun in den Wartesaal 4. Klasse eingesperrt. Um 6.30 kam eine Maschine mit einem Wagen, welche uns bis zur Station Slawentschitz brachte, da diese Station noch von den Polen besetzt ist. Von hier mußten wir nun etwa zweieinhalb Stunden zu Fuß bis nach Station Kandrzin gehen, was aber jeder gerne tat in dem Bewußtsein, aus den Händen der Polen zu sein. Von hier gelangte ich nun 1.15 nachts in Breslau wieder an. R.

Vermischte Nachrichten.

— **Siegen,** 12. Mai. (Strafkammer.) Im Februar 1920 war aus dem Gerbereigebäude des Gerbereibesitzers Frank in Fischelbach nachts von einem Treibriemen ein 2,70 Meter langes Stück abgeschnitten und entwendet worden. Da festgestellt worden war, daß der Erdarbeiter R. Sch. zu Fischelbach seine Schuhe mit Treibriemenleder besohlt hatte, erfolgte Haussuchung und Beschlagnahme eines etwa 2 Meter langen Stückes Treibriemen. Der Angeklagte wurde wegen Diebstahls zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. — In der Nacht zum 17. 10. 1920 hatten der Elektriker W. K. aus Gladbeck und der Knecht K. L. aus Eichen, beide in Haft, in Gemeinschaft mit dem verhafteten Fürsorgezögling K. D. aus Wabern, dem Bäcker W. Weber zu Wemlighausen b. Berleburg aus dessen Backstube, in die L. eingestiegen war, 1 Plattenkuchen entwendet. An der Mitnahme weiterer Sachen wurden sie gestört. K. und L. wurden wegen schweren Diebstahls zusätzlich der ihnen durch Urteil der Strafkammer beim Landgericht Bielefeld am 18. 1 1921 auferlegten Strafen zu 3 bezw. 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

— **Wetzlar,** 16. Mai. (Der Führer einer Räuberbande verhaftet.) Einen guten Fang machte die Polizei in dem Dorfe Tringenstein, wo es gelang, den Führer einer siebenköpfigen Räuberbande, die im Dillkreise und im Westerwald Einbrüche, Beraubungen, Brandstiftungen usw. ausführte, festzunehmen. Nach den polizeilichen Mitteilungen handelt es sich um den früheren Seminaristen Emil Grab, der mit 6 andern Helfershelfern im Begriff stand, die Scheune eines Landwirts in Brand zu stecken, um während des Feuers die Gemeindekasse auszurauben. Bei dem Verbrecher wurden Revolver, Einbruchswerkzeuge und Betäubungsmittel gefunden.

** **Hindenburgs Gattin gestorben.** Die Frau des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, die seit Monaten schwer erkrankt war, ist, wie aus Hannover gemeldet wird, in der Nacht zu Pfingstsonnabend gestorben. — Frau Gertrud Wilhelmine von Hindenburg, die aus der altadligen Familie von Sperling stammte, war am 4. Dezember 1860 in Magdeburg geboren. Ihr Vater war Offizier und im Kriege 1870 Chef des Generalstabes der ersten Armee unter Führung des Generals von Steinmetz. Feldmarschall von Hindenburg hatte sich als Hauptmann am 24. September 1879 in Stettin mit Fräulein von Sperling verheiratet und lebte mit ihr in glücklichster Ehe. Sie schenkte dem Feldmarschall zwei Töchter und einen Sohn. Die älteste Tochter Irmgard ist mit dem früheren Landrat von Brockhusen, die jüngere mit dem Rittmeister von Pentz verheiratet. Der einzige Sohn Oskar ist Offizier.

** **150 Waggons Flachs verbrannt.** In einem Lagergebäude der Weberei A.-G. Nieder-Orschel im Eichsfeld, einer Zweigfabrik der Mechanischen Weberei Riemann in Nordhausen, brach ein Großfeuer aus, das 150 Waggons Flachs vollkommen vernichtete. Der Schaden ist, trotzdem die übrigen Fabrikgebäude gerettet werden konnten, außerordentlich groß, weil unersetzliche Rohmaterialen verbrannt sind. Man vermutet Brandstiftung.

** **7000 Morgen Waldbestand abgebrannt.** In den letzten Tagen haben Waldbrände von ungeheurer Ausdehnung die Waldungen in den Gemarkungen von Sudenburg und Oldendorff (Hannover) verwüstet. Es sind etwa 7000 Morgen Waldbestand vernichtet worden.

** **Die Ledigensteuer als letzte Rettung.** Auf der Suche nach neuen Steuerquellen hat der Stadtrat von Weidenau an der Sieg eine Ledigensteuer beschlossen, und zwar werden von dieser Steuer nicht nur die Junggesellen, sondern auch die Jungfrauen betroffen. Fortan erhebt die Stadt von allen Junggesellen und Jungfrauen vom 30. bis zum 60. Lebensjahre, sofern deren jährliches Einkommen mindestens 10 000 Mark beträgt, eine besondere Steuer. — Entweder setzt nun eine große Massenabwanderung der Ledigen aus dem unfreundlichen Städtchen ein oder — das Standesamt befreit die gequälten Junggesellen und Jungfrauen von ihrer unangenehmen Steuerlast.

** **Ein Bettler als Stadtverordneter.** In den Amsterdamer Stadtrat wurde dieser Tage ein Amsterdamer Bettler und Landstreicher als Stadtverordneter gewählt. Bald darauf wurde er wegen Trunkenheit zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, doch sagt er, daß er sofort nach seiner Freilassung sein Amt im Stadtrat übernehmen werde, und da er zurzeit der Aelteste unter den Stadtverordneten ist, so wird er Vorsitzender werden.

** **Ein „schwerer" Diebstahl** wurde in Berg-Gladbach (Rhld.) ausgeführt. Am hellen Tage wurden dort aus einem stillgelegten Eisenbergwerk eine 50 Zentner schwere Dampfpumpe und eine 12 Zentner schwere Weiche ausgebrochen und fortgeschafft.

** **Beim Glockenläuten zermalmt.** Einen fürchterlichen Tod erlitt der 14jährige Schneiderlehrling Grau, der beim Läuten in der kath. Pfarrkirche Heidingsfeld (Bayern) zwischen Glocke und Glockenstuhl geriet und zermalmt wurde.

— **Die holländische Millionenerbschaft.** Aus dem Westerwald wird berichtet: Eine Erbschaft von nicht weniger als 1 700 000 Gulden, deren Erblasser ein kürzlich verstorbener holländischer Kapitän ist, hält seit Monaten zahlreiche Bewohner von Höher, Merkelbach, Hachenburg, Höchstembach und Welkenbach in Atem und hat schon manchem den Kopf verdreht. Jetzt gibt ein Einwohner von Welkenbach öffentlich bekannt, daß er durch Nachforschungen in Pfarrarchiven und in Holland selbst so weit gekommen sei, daß er sich und seine ganze Familie als testierte Nachkommen betrachten könne. Er hat bereits ausgerechnet, daß für jeden Stammerben nach Abzug aller Kosten eine Million Taler herauskommt und ist der Meinung, daß nunmehr durch ihn, wie er sagt, der „gordische Knoten vom Westerwald" in ganz kurzer Zeit gelöst sei. — Hoffen wir das Beste.

— **Der Ruin der deutschen Presse.** Mit dem 1. April sind infolge der neu eingetretenen Papierverteuerung nicht weniger als 80 Zeitungen und 62 Zeitungskorrespondenzen eingegangen.

— **Innsbruck,** 17. Mai. Auf dem Achensee ereignete sich gestern ein schweres Unglück. Auf dem Landungssteg bei Seestadt warteten Hunderte von Personen auf den Dampfer. Plötzlich gab der Landungssteg nach und alle Personen fielen in die See. Es kam zu panikartigen Szenen. Acht Frauen und ein Kind sind ertrunken sowie acht Personen schwer und hundert Personen leicht verletzt.

Die Badeanstalt ist eröffnet.

Badezeit bis 15. September.

a) Werktags:

vorm. von 9—10½ Uhr für Volksschüler,
„ „ 10½—12 „ „ Männer,
nachm. „ 12½—2 „ „ Präparanden,
„ „ 2—3½ „ „ Volksschüler (Knaben),
„ „ 3½—5 „ „ „ (Mädchen),
„ „ 5—6½ „ „ Frauen u. Mädchen | m. Ausnahme d. Mittwochs u. Samstags.
„ „ 6½—8 „ „ Männer u. Knaben | m. Ausnahme d. Mittwochs u. Samstags.

An diesen Tagen von
5—6 Uhr Frauen und Mädchen,
6—7 „ Männer und Knaben,
ferner Mittwochs von 7—8 Uhr Volksbad für Frauen,
„ Sonnabends „ 7—8 „ „ „ Männer.

b) Sonntags:

8—12 Uhr für Männer und Knaben.

Die Badepreise sollen betragen.

Dauerkarten		15 Mk.
„	für Volksschüler	3 „
Einzelkarten	„ „	20 Pfg.
„	„ Erwachsene	50 „
„	„ Auswärtige	1 Mk.

Die Wartefrau verleiht Badehose und Handtuch für je 20 Pfg. und nimmt für Aufbewahren einer Badehose und eines kleinen Handtuches während der Sommermonate 1 Mk. und für das Aufbewahren eines Badeanzuges oder Bademantels 2 Mk.

Laasphe, im Mai 1921.

Der Bürgermeister. Berensmann.

Für Raucher

empfehle ich meine große Auswahl in
Rauchwaren sowie Ia. **Strangtabak, Kiepenkerl, Holländischen Kanaster, Roimann** u. v. andre Sorten.
Zigarren Ia. von 75 Pfg. an.
Kautabake, Marburger, Gießener und Holländer.
Zigaretten, Salem, Haus Neuerburg, Eckstein, Bartschgarie, Zuban, Reemsta, Konstantin, österreichischer Sport.
Bin in der Lage, jeden Kunden wunschgemäß zufriedenstellen zu können.

Otto Strack, Feudingen.



Ein
Erntewagen,
wenig gebraucht, ist zu verkaufen.
Von wem sagt die Geschäftsstelle d. Wittgensteiner Zeitung.

Ein größeres
Läuferschwein
steht zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle der Wittgenst. Ztg.

Einem [höheren?] Possenreißer K. Antwort in der „Neuen Freien Presse".
Christian Hackler.

Wir beabsichtigen unsere
Grundstücke
(Wiese gegenüber dem Lokomotivschuppen und Acker am Bachweg) am **Donnerstag den 19. cts., abends 6 Uhr** im Hotel Schäfer öffentlich meistbietend zu **verkaufen.** Zuschlag kann evtl. sofort erteilt werden.
Fr. u. H. Wunderlich.

Statt Karten.

Elly Kaiser
Hugo Messerschmidt

Verlobte

Vasel i. Oldenburg
z. Zt. Laasphe

Wilhelmshaven
z. Zt. Laasphe

im Mai 1921.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung und unserer Verlobung in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen auf diesem Wege ihren herzlichen Dank

Zahnarzt Spitzbarth und Frau
Friedel geb. Klinkert

Hedi Klinkert u. Daniel Schultheis
Kassenassistent

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen zahlreichen Aufmerksamkeiten sagen auf diesem Wege herzlichen Dank

Heinr. Schmidt
und Frau
Auguste geb. Schäfer.

Niederlaasphe,
17. Mai 1921.

Aelteres braves

Mädchen oder Witwe

zur Führung eines kleinen Haushalts im Siegerlande (Beamter, Vater u. S. von 11 J.) für möglichst sofort gesucht. Schöner Ort und schönes Besitztum mit großem Garten. 2 Ziegen u. Hühner vorh. Ohne Landwirtschaft. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen.

Schriftl. Angebote unter H. H. 267 an die Geschäftsstelle d. Wittgenst. Zeitung.

Spar- u. Vorschußverein
zu Laasphe,

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Bilanz pro 1920.

Vermögen.		Schulden.	
1. Kassa-Konto	M. 1985,13	1. Reservefonds-Konto	13015,30
2. Postscheck-Konto	4923,03	2. Spezial-Ref.-F. „	2274,83
3. Wechsel- „	10818,15	3. Mitglieder-Guth. „	31515,01
4. Effekten- „	47094,00	4. Spareinlagen- „	251980,72
5. Inventar- „	1,00	5. Kontokorrent- „	5474,—
6. Vorschuß- „	120340,00	6. Bank-Konto	1218,—
7. Kontokorrent-Konto	5171,14	7. Zinsen-Bilanz- „	1037,32
8. Bank-Konto	116198,70	8. Reingewinn	2057,77
9. Zinsen-Bilanz-Konto	2046,80		
	M. 308572,95		M. 308572,95

Gewinn- und Verlust-Rechnung für 31.12.1920.

Unkosten-Konto	2896,47	Vortrag aus 1919	500,—
1% Abschreibung auf M. 50100 Kriegsanleihe	501,—	Zinsen-Konto	4893,99
Reingewinn M. 1557,77	2057,77	Provisions-Konto	61,25
Vortrag aus 1919 500,—			
	M. 5455,24		M. 5455,24

Die Zahl der Mitglieder am 1. Januar 1920 betrug 229, es traten neu hinzu 4, zusammen 233; dagegen schieden aus und zwar durch Tod 8, freiwillig 6, gleich 14 Mitgliedern; verbleiben 219 Mitglieder am 31. Dezbr. 1920.

Die Dividende für 1920 wurde in der Generalversammlung vom 11. d. Mts. auf 4% festgesetzt und kann von heute ab an unserer Kasse erhoben resp. gutgeschrieben werden.

Ebenso können die Guthaben der pro 1920 ausgeschiedenen Mitglieder jetzt erhoben werden.

Laasphe, den 12. Mai 1921.

Der Vorstand.
G. Kohlstädt. L. Koch. F. Schäfer.

Große Auswahl
in
Tapeten

empfiehlt zu mäßigen Preisen

Otto Strack,
Feudingen.

Schlackensand u. Schlackensteine

liefert billigst

Robert Gerbershagen, Siegen .W.
69.

Mittwoch abend 8½ Uhr
findet im Koch'schen Saale

große Bürgerversammlung

statt, wozu alle Bürger der Stadt und von Laasspherhütte eingeladen sind.

Tagesordnung:

Bericht und Aufklärung der Kommission.
Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht.

Der Einberufer.

Sparkassen des Kreises Wittgenstein in Laasphe und Berleburg.

Im allgemeinen hat die wirtschaftliche Entwickelung der letzten Jahre dazu geführt, daß für eine Erweiterung des satzungsmäßigen Geschäftsbereichs der Sparkassen Sorge getragen werden muß. Dieser erforderlichen Erweiterung soll durch den Erlaß eines neuen Sparkassengesetzes, der in absehbarer Zeit in Aussicht steht und eine Neuausgabe der Sparkassensatzung erfordert, in weitestgehendem Maße Rechnung getragen werden. Gewisse Schranken, die nach den Sparkassenreglements vom Jahre 1838 der freieren Betätigung der Sparkassen hinderlich waren, werden alsdann beseitigt.

Der Herr Minister des Innern hält es aber für zweckmäßig, daß gewisse Schranken sofort beseitigt werden, weshalb durch Erlaß vom 15. 4. ds. Js. IVa III 232 den Sparkassen die Ausführung nachstehender Geschäfte vom Oberpräsidenten genehmigt werden können:

1. **Gewährung von Hypothekendarlehen an Kreiseingesessene und andere Personen, insbesondere an Kriegsbeschädigte, zum Zwecke ihrer Seßhaftmachung und Ansiedlung.**
2. **An- und Verkauf von Wechseln, welche in Deutschland zahlbar, und in der Regel innerhalb 3 Monaten nach dem Tage des Ankaufs fällig sind. Bedingung ist, daß für die Wechsel mindestens zwei als zahlungsfähig bekannte Verpflichtete haften oder eine der Nr. 3 entsprechende Sicherheit gestellt wird. Alle Wechsel müssen einen auf die Sparkasse lautenden Uebertragungsvermerk haben.**
3. **Gewährung von Darlehen gegen Unterpfand (Lombardgeschäfte) oder Bürgschaft nach Maßgabe einer hierfür vom Verwaltungsrat zu erlassenden Anweisung.**
4. **Kreditgewährung in laufender Rechnung (Personalkredit) und den Geldüberweisungsverkehr.**
5. **An- und Verkauf von Wertpapieren, Hypothekenforderungen und Geldsorten für eigene und fremde Rechnung.**
6. **Annahme verzinslicher und unverzinslicher Gelder im Einlagen- und Kontokorrentverkehr.**
7. **Einlösung fälliger Zins- und Gewinnanteilscheine.**
8. **Aufbewahrung und Verwahrung von Wertpapieren.**
9. **Aufbewahrung verschlossener Wertstücke.**
10. **Vermietung von Schrankfächer.**
11. **Einziehung von Forderungen und Wertpapieren.**
12. **Vermittlung von Hypotheken.**
13. **Sonstige bankmäßige Geschäfte (Akkreditivstellung usw.)**

Die erforderliche Genehmigung seitens des Oberpräsidenten wird eingeholt werden.

Wir bitten die Kreiseingesessenen (insbesondere aber die Handwerker, Gewerbetreibenden, Kaufleute und Industriellen) von diesen wesentlichen Vorteilen, die der neue Erlaß gebracht hat, ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Anträge auf Eröffnung von Girokonten werden von den Kreissparkassen und ihren Zweigstellen schriftlich wie auch mündlich entgegengenommen.

Die Geschäftsverbindung wird streng geheim gehalten, wenn uns gesetzliche Bestimmungen zur Auskunft nicht verpflichten.

Bekanntmachung.

Für den Hebammenbezirk Erndtebrück, bestehend aus den Gemeinden Erndtebrück, Schameder, Benfe und Zinse ist die Anstellung einer zweiten Hebamme erforderlich geworden.

Um diese Stelle haben sich beworben:
Fräulein Wilhelmine Schlabach,
„ Anna Saßmannshausen und
„ Käthe Imhof,
sämtlich von Erndtebrück.

Zur Wahl einer von diesen Bewerberinnen habe ich Termin auf

Montag den 23. Mai d. Js., nachm. 3 Uhr

in das Vereinshaus zu Erndtebrück anberaumt, wozu die verheirateten Frauen des Hebammenbezirks, welche die Wahl vorzunehmen haben, hiermit eingeladen werden.

Zur Vereinfachung des Wahlgeschäftes dürfte es sich empfehlen, wenn jede der zur Wahl erscheinenden Frauen einen Stimmzettel mit dem Namen der von ihr zu wählenden Bewerberin mitbringt.

Wahlberechtigt sind alle in den oben genannten Gemeinden wohnenden verheirateten Frauen.

Erndtebrück, den 6. Mai 1921.

Der Amtmann. Roeßler.

Für Radfahrer

Fahrradmäntel- und -Schläuche

mehrerer erstklassiger Firmen, sowie sämtl. Fahrradteile billigst. Ferner werden Fahrradmäntel zu vulkanisieren übernommen, defekte, für den Radfahrer schon gänzlich unbrauchbare Laufdecken, werden wieder zu mäßigen Preisen wie neu hergestellt.

Carl Manneschmidt, früher G. Vollmar **Laasphe.**
Telefon 63.

Stellen-Angebote:

1 Hausbursche,	3 Jungens zum Viehhüten,
1 Bautechnikerlehrling,	1 Gärtnergehilfe,
1 Anstreichergehilfe,	1 Anstreicherlehrling,
5 Landmädchen,	5 Schreiner,

1 älterer, selbständig arbeitender Bauschreinergeselle,
außerdem wird noch für das hiesige Landratsamt zum baldigen Eintritt ein **Lehrling** gesucht.

Stellensuchende:

1 Metzgergeselle und etliche Arbeiter.

Stellenvermittlung erfolgt kostenlos.

Bezirks-Arbeitsnachweis
des Kreises Wittgenstein in Berleburg,
Jakob-Noldestr. 42 (Landratsamt) Telephon Nr. 2, 15, u. 44.

Friedensware!

Leinölfirnis, gar. rein, doppelt gekocht
Bleiweiß, chem. rein
Bernsteinfußbodenlack
Bernsteinfußbodenlackfarbe in 1 Kg.-Dosen
sowie sämtliche andere Lacke.
Alle Sorten Pinsel, Schablonen u. Trockenfarben in nur bester Qualität.

Ferner:
Automobilöl
Maschinenöle für alle Zwecke
Centrifugenöl
Nähmaschinenöl
Fahrradöl
Fußbodenstauböl
Riemenwachs
Lederfett, echt Vaseline, in gelb u. schwarz
Parkett- u. Linoleum-Wachs, gelb u. weiß

empfiehlt

Max Hintz

Farben u. Lacke en gros und en detail
Laasphe.

Bankhaus
L. PFEIFFER,
Depositenkasse Marburg,
Agentur Biedenkopf.

Markt 4. **Fernsprecher 116.**

Reichsbank-Giro-Conto. Postscheckconto Frankfurt No. 30550
Stammhaus Cassel.
gegr. 1846.

Bekanntmachung.

Der Haushaltsplan des Amtes Erndtebrück für das Rechnungsjahr 1921 liegt vom 15. ds. Mts. ab 14 Tage zur Einsicht der Amtseingesessenen offen.

Erndtebrück, den 14. 5. 21.

Der Amtmann:
Roeßler.

Zwei bessere

Hausmädchen

zu baldigem Eintritt von kleinem Landhaushalt gesucht.

Alwine Make,
Westig bei Iserlohn